

# Lars Clausen und Sambia

## Feldforschungen in Subsahara-Afrika

*Lara Pellner und Alexander Wierzock*<sup>1</sup>

*Der vorliegende Text ist eine erste Auskopplung aus dem von der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur finanzierten Projekt »Kulturen, Krisen, Klassiker. Editionsprojekt Lars Clausen«, das seit Februar 2025 am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen entsteht. Unter Leitung von Lara Pellner, Hans-Georg Soeffner und Alexander Wierzock arbeitet das Forschungsteam das wissenschaftliche Wirken Lars Clausens (1935–2010) auf und ordnet es in den soziologischen wie ideengeschichtlichen Gesamtkontext ein ([www.kulturwissenschaften.de](http://www.kulturwissenschaften.de)).*

Die Universität Münster im Wintersemester 1967/68: Es ist ein Mittwoch, 14 Uhr und Studierende der Soziologie finden sich zu einem Fortgeschrittenenseminar ein. Der wissenschaftliche Assistent Otthein Rammstedt und der Privatdozent Lars Clausen halten einen Lektürekurs »Zur Theorie der Revolution« ab. »Wir saßen also und hörten mit einem ganz anderen Ohr auf die Theorie der Revolution«, erinnerte sich Clausen in der posthum erschienenen *Meine Einführung in die Soziologie* über diese Zeit der späten 1960er Jahre (Clausen 2015: 202). Welche Texte wurden in diesem Winter 1967/68 bei ihm und Rammstedt gelesen und besprochen? »Was waren die großen Namen? Jomo Kenyatta, *Facing Mount Kenya*; Kwame Nkrumah, Kenia, Goldküste, heute Ghana; Julius Nyerere, afrikanischer Sozialismus in Tansania; Kenneth Kaunda, *Humanism in Zambia*. Das waren Leute, die [...] gelernt hatten, wie man denkt, dass man eine Theorie braucht – und dass man anders denken muss für Afrika.« (ebd.) Diese Lektüre und die genann-

---

<sup>1</sup> Wir bedanken uns bei Emily Beyer und Insa Ellerbrock für die Datenaufbereitungen.

ten Autoren, allesamt politische Wortführer der afrikanischen Entkolonisierung mit Affinitäten zum Panafricanismus, der Négritude, dem Conscienceismus und anderen Erneuerungshoffnungen sind als Statement zu begreifen. Das »Theoretisieren als solches« hatte sich in den späten 1960er Jahren in »eine hochpolitische Geste« verwandelt, wie der Politikwissenschaftler Jan-Werner Müller treffend in seiner Bestandsaufnahme der politischen Ideengeschichte Europas im 20. Jahrhundert konstatiert (2018: 293). Auch Clausen trug zu dieser Politisierung bei, indem er die Literatur des sogenannten globalen Südens ins westfälische Münster beförderte. Die Texte postkolonialer Führungsfiguren wurden offensichtlich als genuine Beiträge zu einer politischen Theorie (innerhalb der Soziologie) und als Impulse für eine sozio-kulturelle Erneuerung ernst genommen. Damit eröffnete sich auch die Möglichkeit den geografischen Referenzrahmen der Soziologie zu verschieben – weg von einer eurozentrischen Position, hin zu einer afrika-bezogenen und vielleicht auch globalen Perspektive auf soziale Transformationen. Lars Clausen als Akteur einer derartigen epistemischen Wende einzuordnen, mag überraschen, wird er doch heute vornehmlich als Pionier einer Katastrophensoziologie (Dombrowsky 1995) oder als Wissenschaftsorganisator der *Ferdinand Tönnies-Gesamtausgabe* rezipiert (Geenen 2012). Diese Einordnungen sollen gar nicht bestritten, sondern um eine Perspektive auf den jungen Clausen und seine Beschäftigung mit dem globalen Süden ergänzt werden. Im Speziellen ist zu klären, ab wann sich diese Hinwendung vollzog, wie Clausens Habilitation zu diesem Themenkreis einzuordnen ist und in welcher Weise sich diese Beschäftigung in Lehre und Forschung niederschlug. Vor dem Hintergrund dieser Fragestellungen versteht sich der vorliegende Beitrag als explorative Annäherung an Clausen als Vertreter einer bundesrepublikanischen Soziologie am Kreuzungspunkt der 1960er und 70er Jahre.

## Hinwendung zu Afrika

In der Abteilung »Soziologie der Entwicklungsländer« der Sozialforschungsstelle Dortmund

Es ist »ein absolutes Kopfschussprogramm, wenn Sie sich zu Entwicklungsländern habilitieren, Sie werden nie einen Ruf bekommen.« (Clausen 2015: 183) Diese martialische Warnung bekam der junge Lars Clausen im Vorfeld seiner Habilitation von Karl Heinz Pfeffer zu hören. Die mahnenden Worte

mögen überraschen, da Pfeffer selbst einen Lehrstuhl für die »Soziologie der Entwicklungsländer« an der Universität Münster innehatte. Darüber hinaus leitete er an der Sozialforschungsstelle in Dortmund, an der Clausen als sein wissenschaftlicher Assistent fungierte, eine gleichlautende Abteilung. Zu Pfeffer und der Sozialforschungsstelle, die in den 1960er Jahren längst im Status eines Großbetriebs für empirische Gesellschaftsanalyse rangierte (Adamski 2009: 13), war Clausen nach der in Münster im Jahr 1963 erfolgten Promotion gestoßen. Den Doktorgrad hatte er mit einer Studie zur Soziologie der Werbung erlangt – ein naheliegendes Thema für den 1960 in Hamburg diplomierten Kaufmann (Clausen 1960; 1964). Beide Bildungspatente hatte er bei seinem akademischen Lehrer, dem Soziologen Helmut Schelsky erworben, der zugleich als Direktor offiziell der Sozialforschungsstelle vorstand. Schelsky war es auch, der den durch seine nationalsozialistische Vergangenheit hochgradig belasteten Pfeffer zwei Jahre zuvor nach Münster und Dortmund geholt hatte.<sup>2</sup> Persönliche Meinungsverschiedenheiten, die Clausen später als »Abfall von Schelsky« bewertete (Clausen 2015: 169), hatten dazu geführt, dass der frischgebackene Doktor schließlich für die Habilitation zu Pfeffer wechselte.

Durch seinen neuen Betreuer und Vorgesetzten – das Anstellungsverhältnis an der Sozialforschungsstelle begann offiziell im März 1963 – kam Clausen mit dem Feld der Entwicklungssoziologie in Berührung. In den damaligen Diskussionen dieser speziellen Soziologie zwischen Modernisierungs- und Dependenztheorien bemühte sich Clausen um eine eigenständige Position, die er mit der Forderung nach mehr empirischer Grundlagenforschung verknüpfte. Gleichzeitig stellte er auch das Selbstverständnis des Fachbereichs auf den Prüfstand. »Entwicklungssoziologie« unterschiebt eine Geschlossenheit«, wie er in einer Sammelrezension aus der Zeit festhielt, die es aus seiner Sicht gar nicht gab (Clausen 1966a: 285). Statt dieses aus seiner Sicht »abscheuliche Wort« zu gebrauchen, das »den Entwicklungsbegriff der Psychologie, der Jugendsoziologie und wem noch« raubte, regte er dazu an, von »geplante[m] sozialen Wandel, Wirtschaftswachstum, Industrialisierung« oder »Rationalisierung« zu sprechen (ebd.). Clausens Beschäftigung mit dem Entwicklungsdenken der 1960er Jahre führte ihn schließlich dazu, dieses grundlegend zu hinterfragen, indem er auf Prozesse negativer Konvergenz hinwies: »Das »abendländische« Beispiel gerade hat nämlich in manchen Gesellschaften (zum Beispiel Afrikas oder Polynesiens) die Gleichberechtigung der Frau erst zerstört.« (Clausen 1969a: 666) Diese kritische Grundhaltung reifte bei Clausen im Zuge eigener empirischer Feldforschungen, die er einer der größten Bergbauregion in Ostafrika widmete.

---

2 Mit Bezug auf die Entwicklung der Abteilung siehe Adamski (2009: 182 ff.).

## Im Feld des Copperbelt

### Soziologische Reisen in Südafrika

Clausen lernte Subsahara-Afrika Mitte der 1960er Jahre kennen, als er Länder wie Uganda, Malawi, Simbabwe und Sambia bereiste. Er bewegte sich damit in Gesellschaften, die im späten 19. Jahrhundert unter britische Herrschaft geraten waren. Diese rassifzierten Kolonialregime, in denen weiße und schwarze Bevölkerungsgruppen im Alltag wie im Berufsleben hochgradig segregiert voneinander lebten, befanden sich allerdings im Jahr 1964, als der damals 29-jährige Clausen vor Ort eintraf, auf dem Weg in eine neue postkoloniale Realität. Uganda war bereits seit 1962 unabhängig, die übrigen drei Staaten – unter den kolonialen Bezeichnungen Njassaland sowie Nord- und Südrhodesien<sup>3</sup> – verharrten noch unter britischer Herrschaft. Im Oktober 1964 wurde Sambia und im Juli des Folgejahres schließlich auch Malawi unabhängig, während Simbabwe hingegen erst 1980 die Unabhängigkeit feierte. Die meiste Zeit seiner Aufenthalte, die ihn somit zum Zeugen der Entkolonisierung Afrikas machten, brachte Clausen mit Feldforschungen zu, die er im Copperbelt durchführte, einer nordwestlichen Region Sambias.

Die Provinz Copperbelt umfasst ein Gebiet, das sich über eine Länge von 800 km und eine Breite von 250 km in nordwestlicher Richtung bis in die Provinzen Haute-Katanga und Lualaba der heutigen Demokratischen Republik Kongo erstreckt. Reiche Vorkommen an Kupfer- und Kobalterzen, die seit den 1920er Jahren systematisch abgebaut werden, ließen hier eine der größten Bergbauindustrien des afrikanischen Kontinents entstehen. Bis zur Nationalisierung der Extraktivsektoren im Jahr 1970 befand sich die Erzgewinnung in privater Hand. Großkonzerne wie die 1931 in London gegründete Rhokana Corporation, ein Konsortium internationaler Kapitalinteressen, die mit der Nkana-Mine im Jahr 1964 nahezu ein Fünftel aller im Copperbelt gewonnen Erze förderte, kontrollierten die Extraktion der Bodenschätze (Munene 2022). Dieses Bergwerk, das in unmittelbarer Nähe zu Kitwe – heute wie damals die zweitgrößte Metropole Sambias – entstanden war, wählte Clausen zum Ausgangspunkt seiner Feldforschungen. Als zweite Fallstudie kam das rund 250 km südlich, außerhalb des Copperbelt gelegene Broken Hill (seit 1965 Kabwe) hinzu. In dieser Stadt befand sich ein Zentrum des sambischen Eisenbahnsystems mit Werkstätten der Rhodesia Railway. An beiden Standorten führte Clausen eine auf Fragebögen basierende Interviewstudie durch.

---

3 Letzteres allerdings nicht als Protektorat, sondern als intern autonom verwaltete Entität.

Die sozialwissenschaftliche Beschäftigung des aus der Bundesrepublik kommenden Feldforschers mit dem Copperbelt reihte sich ein in Dutzende von Studien, die seinerzeit Wissen über die Region produzieren sollten. In der Tat bildete der Copperbelt, den Clausen später scherzhaft als »das afrikanische Ruhrgebiet« bezeichnete (2015: 183), eine Art humanwissenschaftlichen Anziehungsmagneten. Im Kontext wechselnder kolonialer wie postkolonialer Ordnungen bildeten die Region, ihr Industrialisierungs- und Urbanisierungsgrad sowie andere zu beobachtende Wandlungsprozesse soziokultureller Art einen Anknüpfungspunkt diverser sozial- und kulturwissenschaftlicher Unternehmungen (Larmer 2021: 34 ff.). Eine bereits 1937 in Nordrhodesien unweit der Hauptstadt Lusaka gegründete Forschungseinrichtung, das Rhodes-Livingstone Institute, wurde ein einzigartiges Zentrum sozialanthropologischer Wissensproduktion. Früh standen auch Forschungen im Mittelpunkt, die sich den Bergbauregionen im Nordwesten des Landes widmeten. Die sogenannte Manchester-Schule um den Ethnosoziologen Max Gluckman, dem ersten Direktor des Rhodes-Livingstone Institute, fand dort ein bevorzugtes Forschungsgebiet für Studien (Schumaker 2001). Seit den 1950er Jahren wurde der Copperbelt dabei als ein wichtiger Testfall verstanden, von dem vermutet wurde, dass sich an ihm Wissen über Anpassungsmöglichkeiten an eine rasche Modernisierung nach westlichem Vorbild gewinnen lassen würden.

Vor dem Hintergrund dieser epistemischen Hoffnungen sind auch Clausens Feldforschungen der Jahre 1964/65 einzuordnen. Das wird nicht zuletzt daran deutlich, dass der bundesdeutsche Sozialforscher für sein Projekt an das Rhodes-Livingstone Institute in Lusaka andockte – und dies in gleich mehrfacher Hinsicht. Das Institut unter damaliger Leitung des Psychologen Alastair Heron bot dem Habilitanden als *Research Affiliate* institutionelle Anbindung, intellektuellen Austausch und Ressourcen – letztere etwa in Form sozialwissenschaftlich geschulter Forschungsassistenten, die der Deutsche im multilingualen Sambia für seine Feldforschungen dringend benötigte (Clausen 1968a: 8 f.). Auffällig in der Studie ist auch die Referenz an Arnold Leon Epstein, einen Vertreter der Manchester-Schule, mit dem Clausen schon im Oktober 1963 bei einem mehrwöchigen Aufenthalt in London in Vorbereitung des Forschungsprojektes in Austausch getreten war. Epsteins bereits 1958 veröffentlichte Studie *Politics in an urban African community* wurde für den jungen Sozialforscher zu einem zentralen Referenzpunkt in seiner eigenen Arbeit (ebd.: 216).

## Die Copperbelt-Studie

### Durchführung, Selbst- und Fremdeinordnung

In Clausens Studie, die in einem 1963 erstellten Tätigkeitsbericht der Sozialforschungsstelle Dortmund unter dem Arbeitstitel »Sozialer Aufstieg und Industrialisierung in Nordrhodesien« firmierte, wurde ein breites Feld von Daten erhoben. Der Autor interessierte sich für die Lebens- und Arbeitswelten der Befragten, wozu unter anderem Erkundigungen zur Situation am Arbeitsplatz, die betriebliche Sozialisation, Arbeitsbeziehungen, Ausbildung, planerisches Verhalten und Zukunftswünsche eingeholt wurden. Auch Rückschlüsse auf die ungleichen Machtverhältnisse im Industriebetrieb<sup>4</sup> als Folge des rassifizierten Kolonialregimes wurden angestrebt. Insgesamt führte Clausen über 450 Interviews, wobei er ausschließlich mit der Belegschaft afrikanischer Herkunft sprach. Der Fokus der Befragungen lag bei Beschäftigten in Positionen mit Führungsverantwortung. Die Interviewsituation war kompliziert. Häufig musste auf andere Sprachen als Englisch ausgewichen werden, darunter Bemba, Njanja, sowie auf Französisch, Lenje und Kabanga. Ohne den einheimischen Forschungsassistenten des Rhodes-Livingstone Institutes<sup>5</sup> wäre die Datenerhebung für Clausen unmöglich gewesen (Clausen 1968a: 20). Neben der »Hauptbefragung« bestand die Forschungsarbeit im Entwurf von Fragebogen, in »Vortests, [...], Sammlung des Sekundärmaterials, Verkodung[en], spezielle[n] Auszählungen, Prozent-, Korrelations- und Signifikanzberechnungen«, wie Clausen seine Tätigkeiten rekapitulierte (ebd.: 19). Die Erhebung wurde finanziell abgesichert durch ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes sowie Mitteln der Volkswagen-Stiftung, deren Förderung es dem jungen Sozialforscher ermöglichte, von März 1964 bis Februar 1965 in Sambia zu bleiben. Zurück in der Bundesrepublik profitierte Clausen wiederum von einem einjährigen Habilitationsstipendium, das ihm die Deutsche Forschungsgemeinschaft gewährte, um die Datensammlung auszuwerten. Die Publikation der Schrift erfolgte in der Reihe Bochumer Schriften zur Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik unter dem Titel *Industrialisierung in Schwarzafrika* (ebd.).

Mit seiner Studie zielte Clausen darauf ab, industrielle Orientierungen (verstanden als Verhalten in industriellen Kontexten) zu identifizieren. Industrialisierung als Einstellungssache zu begreifen, machte es zum probaten

---

4 Wie etwa die lange blockierte Beförderungspolitik afrikanischer Beschäftigter.

5 In der Studie wird der Forschungsassistent namentlich nicht erwähnt.

Mittel, die Datensammlung auf individueller Ebene durchzuführen. Das von ihm identifizierte Handeln der befragten Belegschaften interpretierte Clausen dabei als eine »neue Rationalität«, von der er in Anlehnung an Max Weber als zweckrational zu sprechen glaubte (ebd.: 163). Die Tätigkeit innerhalb der Industrie, sei es in der Zeche, Hütte, dem Eisenbahnbetrieb und der angegliederten technisch-administrativen Verwaltungsbürokratie, wurde seinen Ergebnissen zufolge als mit »Selbstvertrauen, als Mittel für soziale Zwecke bejaht« (ebd.), die er in spezifisch pragmatischen Haltungen und Handlungen<sup>6</sup> verortete. »Soziales Handeln, das diesem Muster folgt«, so das Schlusswort der Studie, »heiße ›industrialisiert‹« (ebd.). Diesen kleinteiligen Zugang über Motivstrukturen begriff der junge Sozialforscher als einen tastenden Versuch, den er den »Prolegomena einer induktiv zu gewinnenden soziologischen Theorie der Industrialisierung« in Subsahara-Afrika zuordnete (ebd.: 15). Bezeichnend war auch der Untertitel, in dem die empirische Untersuchung als *Lotstudie* vorgestellt wurde. Mit dieser Selbstverortung und dem Primat mikro-soziologischer Forschung navigierte Clausen, erkennbar um eine eigene Position bemüht, zwischen den Polen der Modernisierungs- und Dependenztheorien.

Rezeptionsgeschichtlich wurde die Studie überwiegend positiv aufgenommen – einige kritische Stimmen blieben jedoch nicht aus. Aus neomarxistischer Perspektive merkte etwa Pierre Jalée in der *Neuen Politischen Literatur* an, dass die Ergebnisse keineswegs »einer ›induktiv zu gewinnenden Theorie der Industrialisierung‹ in Afrika« zuarbeiteten, sondern vielmehr »ein Bild von der Industrialisierung unter dem Neokolonialismus« zeichneten (Jalée 1970: 528). Der Adorno-Schüler Bassam Tibi, der in *Das Argument* Clausens Studie besprach, bemerkte ähnlich, dass er dem »abstrakten Industrialisierungsbegriff« nichts abgewinnen konnte, wobei er die »Datenfülle« der Arbeit lobte (Tibi 1970: 641). Diese Handhabung der theoretischen Verarbeitung mutete ihm als »völlig isoliert von der Gesellschaftsordnung« an (ebd.). Nicht bloß die Datenfülle der Studie würdigend, sondern in der Gesamtbeurteilung zustimmend, bewertete Hans-Georg Schindler in den *Vierteljahresberichten* der Friedrich-Ebert-Stiftung die vorgelegte Copperbelt-Studie: »Clausens Untersuchung zeigt«, urteilte der damalige stellvertretende Schulleiter des neu errichteten President's Citizenship College in Lusaka, »daß Industriegesellschaften auch in Schwarzafrika entstehen können, daß sie in ihrer Entwicklung aber eigenen Gesetzen folgen« (Schindler 1970: 105).

---

6 Etwa gegenüber Lohnfragen, Einkommensverwendung, eigenen und intergenerativen Mobilitätshoffnungen und Ähnlichem.

Besonders positiv aufgenommen wurde Clausens Plädoyer für mehr Regionalexpertise – so etwa in der Zeitschrift *Africa Spectrum*, aber ebenso im *American Anthropologist*. Dort betonte der Kulturanthropologe Frederick C. Gamst, dass die zukünftige »ethnological research« durch »Dr. Clausen« wertvolle Hinweise auf geeignete Untersuchungsfelder erhalte; insbesondere in dem Maße, wie sich »peasants and tribal people« in die »global organization of industrialization« einfügen würden (Gamst 1970: 151). Gleichermaßen plädierte Peter Meyer-Dohm für mehr empirische Grundlagenforschung. In seinem Vorwort für die Habilitationsschrift betonte der Ökonom, dass die Staaten außerhalb Europas und Nordamerikas keine homogene »Einheit« bildeten und ihre jeweilige »Individualität« erst noch wissenschaftlich erschlossen werden müsse (Meyer-Dohm 1968: 5). Diese Einordnungen aus dem sozialwissenschaftlichen Umfeld lassen erkennen, dass Clausens Bestandsaufnahme durchaus Nachklang erfuhr. Die Forderung nach mehr Empirie und Regionalexpertise für die Theoriebildung wurde als ein Forschungsdesiderat bejaht.

## Multiplikator südlicher Kontexte

### Clausens weiteres Tätigkeitsprofil in den 1960er Jahren

In der deutschsprachigen soziologischen Literatur »concerning contemporary Africa« prägten Mitte der 1960er Jahre nach Auffassung Clausens »blank spaces« die Forschungslandschaft (1966b: 125). Dieses zutreffende Pauschalurteil stellte zugleich eine Selbstverortung innerhalb der Fachdisziplin dar. Wie wenig die Beschäftigung mit Afrika gediehen war, lässt sich exemplarisch einer Bibliografie diesbezüglicher Literatur entnehmen, die 1969 in den von René König herausgegebenen *Aspekten der Entwicklungssoziologie* erschien. In dieser Auflistung, in der auch Clausen geführt wird, findet sich unter knapp 1.200 Titeln fast ausnahmslos englische und französische Literatur der 1950er und 1960er Jahre (von Schrötter, Wolff 1969). Clausens Afrikastudien wiesen vor diesem Hintergrund ein Alleinstellungsmerkmal auf. Schriftstellerisch publizierte er nach der Rückkehr aus Sambia gleich mehrere Auskopplungen zu seinen Feldforschungen (Clausen 1965; 1968b), schrieb Rezensionen neuerer Fachliteratur (Clausen 1966a; 1966b; 1969b; 1970a; 1971) und entfaltete ausgehend von seinen Feldforschungen eine produktive theoretische Unruhe im Feld der Entwicklungssoziologie (Clausen 1968c; 1969a).



Ein weiteres Betätigungsfeld bot die Lehre. Nachdem er 1967 die *venia legendi* für das Fach Soziologie in Münster erhalten hatte, begann er, regelmäßig afrikabezogene Veranstaltungen anzubieten. Das eingangs angeführte Seminar mit Rammstedt bildete insofern keine einmalige Episode. Im selben Semester bot Clausen gemeinsam mit Pfeffer auch einen Kurs über »Gesellschaftspolitische Ideen in den Entwicklungsländern« an. Bis zum Wintersemester 1969/70 sollte der Privatdozent dieses Seminar noch viermal wiederholen. Die Befassung mit Politikern und Aktivisten wie Kenneth Kaunda, Julius Nyerere oder Léopold Sédar Senghor lässt einen wiederkehrenden Afrika-Schwerpunkt erkennen. Hinzu kamen Seminare über »Texte zur Sozialanthropologie« im Wintersemester 1967/68 oder im Sommersemester 1970 eines zur »Autochthonen Soziologie«. Wie ungewöhnlich sich dieses Lehrprofil im Kontext des Faches ausnahm, dokumentiert eine Auswertung afrikakundlicher Lehrveranstaltungen, die die Zeitschrift *Afrika Spectrum* zwischen 1968 und 1970 erstellte. In diesen Erhebungen wurden auf dem Gebiet der Soziologie für das akademische Jahr 1968 gerade einmal zwei Hochschulstandorte aufgeführt: die Freie Universität Berlin und eben Münster (Loeser 1968: 98). Der hohe Anteil, den Clausen an diesem absolut und auch im Vergleich mit der Nachbardisziplin Politikwissenschaft äußerst spärlichen Lehrangebot hatte, belegt einmal mehr seine exzeptionelle Stellung im akademischen Betrieb. Karrieretechnisch erwies sich diese Forschungs- und Lehrstrategie nicht als der von Pfeffer angekündigte akademische Selbstmord. Gleich drei Berufungsmöglichkeiten standen Clausen im Jahr 1970 offen: Eine nach Santiago de Chile, eine weitere nach Kampala in Uganda und schließlich ein Lehrstuhl an der Universität Kiel (Schroeter, Voss 2010: 378). Clausen entschied sich für die Christian-Albrechts-Universität. Im selben Jahr übernahm er zudem die Präsidenschaft der Deutschen Afrika-Gesellschaft mit Sitz in Bonn (Clausen 1970b). Wer Clausen Anfang der 1970er Jahre einordnen wollte, hatte seine ausgewiesene Afrika-Expertise zu berücksichtigen.

## Literatur

- Adamski, Jens 2009: Ärzte des sozialen Lebens. Die Sozialforschungsstelle Dortmund 1946–1969. Essen: Klartext-Verlag.
- Clausen, Lars 1960: Die unterschwellige Werbung im Dienste des Absatzes. Betriebswirtschaftliche Diplomarbeit. Universität Hamburg.

- Clausen, Lars 1964: Elemente einer Soziologie der Wirtschaftswerbung. Dortmund: Schriften zur Sozialforschung. Köln, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Clausen, Lars 1965: Zum politisch-geographischen Horizont zentralafrikanischer Industriestädte. *Soziale Welt*, 16. Jg., Heft 3, 260–268.
- Clausen, Lars 1966a: Sammelrezension. *Soziale Welt*, 17. Jg., Heft 3, 283–285.
- Clausen, Lars 1966b: Geiss, Imanuel: Gewerkschaften in Afrika [Bookreview]. *The Journal of Modern African Studies*, vol. 4, no. 1, 124–125.
- Clausen, Lars 1968a: Industrialisierung in Schwarzafrika. Eine soziologische Lotstudie zweier Grossbetriebe in Sambia. *Bochumer Schriften zur Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik* Band 3. Bielefeld: Bertelsmann.
- Clausen, Lars 1968b: Stereotypen betrieblicher Unfälle und Krankheiten: Großbetriebliche Studie aus einem Entwicklungsland. *Soziale Welt*, 19. Jg., Heft 1, 47–65.
- Clausen, Lars 1968c: Industrialisierung als soziologischer Begriff. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 20. Jg., Heft 4, 797–813.
- Clausen, Lars 1969a: Gesellschaftlicher Umbau und Entwicklung. Zu Richard F. Behrendts *Sozialer Strategie für Entwicklungsländer*. *Gewerkschaftliche Monatshefte*, 20. Jg., Heft 11, 663–668.
- Clausen, Lars 1969b: Oberndörfer, Dieter (Hg.): *Africana Collecta: Beiträge zum Studium von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft afrikanischer Länder* [Rezension]. *Afrika heute*, 7. Jg., Heft 16, 254.
- Clausen, Lars 1970a: Grohs, Gerhard: Stufen afrikanischer Emanzipation: Studien zum Selbstverständnis westafrikanischer Eliten [Rezension]. *Schmollers Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*, 90. Jg., Heft 6, 727–729.
- Clausen, Lars 1970b: Die Deutsche Afrika-Gesellschaft. *Afrika heute*, 8. Jg., Heft 21, 328.
- Clausen, Lars 1971: Klein, Eberhard C.: Sozialer Wandel in Kiteezi (Uganda) [Rezension]. *Mitteilungen des Sozialwissenschaftlichen Studienkreises für Internationale Probleme*, 26. Jg., Heft 27, 91.
- Clausen, Lars 2015: *Meine Einführung in die Soziologie. 15 Vorlesungen in freier Rede*. Herausgegeben von Jan-Frederik Bandel und Klaus R. Schroeter. Frankfurt am Main, Basel: Stroemfeld.
- Dombrowsky, Wolf R. 1995: Zum Teufel mit dem Bindestrich. Zur Begründung der Katastrophen(-)Soziologie in Deutschland durch Lars Clausen. In Wolf R. Dombrowsky / Ursula Pasero (Hg.), *Wissenschaft, Literatur, Katastrophe: Festschrift zum sechzigsten Geburtstag von Lars Clausen*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 108–122.
- Gamst, Frederick C. 1970: Modernization and Development: Industrialisierung in Schwarzafrika. Eine soziologische Lotstudie zweier Grossbetriebe in Sambia. Lars Clausen. *American Anthropologist*, vol. 72, no. 1, 150–151.
- Geenen, Elke M. 2012: Laudatio zur Verleihung des Preises für ein herausragendes wissenschaftliches Lebenswerk an Lars Clausen. In Hans-Georg Soeffner (Hg.), *Transnationale Vergesellschaftungen*. Wiesbaden: Springer VS, 85–90.

- Jalée, Pierre 1970: Clausen, Lars: Industrialisierung in Schwarzafrika. Eine soziologische Lotstudie zweier Grossbetriebe in Sambia. *Neue Politische Literatur*, 15. Jg., Heft 4, 528–532.
- Larmer, Miles 2021: *Living for the City. Social Change and Knowledge Production in the Central African Copperbelt*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Loeser, Helga 1968: Afrikakundliche Lehrveranstaltungen an den Universitäten und Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland. *Africa Spectrum*, 3. Jg., Heft 1, 93–101.
- Meyer-Dohm, Peter 1968: Vorwort des Herausgebers. In Lars Clausen, *Industrialisierung in Schwarzafrika. Eine soziologische Lotstudie zweier Grossbetriebe in Sambia*, Bochumer Schriften zur Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik Band 3. Bielefeld: Bertelsmann, 5–7.
- Müller, Jan-Werner 2018: *Das demokratische Zeitalter. Eine politische Ideengeschichte Europas im 20. Jahrhundert*. 2. Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Munene, Hyden 2022: *Copper King in Central Africa. Corporate Organization, Labor Relations, and Profitability of Zambia's Rhokana Corporation*. London: Rowman & Littlefield.
- Schindler, Hans-Georg 1970: Clausen, Lars: Industrialisierung in Schwarzafrika. Eine soziologische Lotstudie zweier Grossbetriebe in Sambia [Rezension]. *Vierteljahresberichte* 39/42. Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, 104–105.
- Schroeter, Klaus R. / Voss, Martin 2010: Virtuoser Freidenker, soziologischer Schriftsteller und Diener der Wissenschaft. In memoriam Lars Clausen. *SOZIOLOGIE*, 39. Jg., Heft 3, 378–383.
- Schumaker, Lyn 2001: *Africanizing Anthropology. Fieldwork, Networks, and the Making of Cultural Knowledge in Central Africa*. Durham, NC: Duke University Press.
- Tibi, Bassam 1970: Lars Clausen, *Industrialisierung in Schwarzafrika. Eine soziologische Lotstudie zweier Grossbetriebe in Sambia* [Rezension]. *Das Argument*, 12. Jg., Heft 59, 641–643.
- von Schrötter, Dieter / Wolff, Jürgen H. 1969: Bibliographie ausgewählter neuerer sozialwissenschaftlicher Literatur über Schwarzafrika. In René König (Hg.), *Aspekte der Entwicklungssoziologie*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 13. Köln, Opladen: Westdeutscher Verlag, 717–766.